

Licht auf dem Weg

Künstler Jan Philip Scheibe aus Lemgo reist mit außergewöhnlichem Projekt durch die Welt



„Bis zur Laterne und nicht weiter“: Die Ansage seiner Mutter aus Kindertagen hat Jan Philip Scheibe zu seinem Kunstprojekt „shouldered street light“ inspiriert. Hier steht er samt Straßenlaterne in einem Treppenwasserfall im schwedischen Fjäll.

FOTO: SWAANTJE GÜNTZEL

Von Barbara Luetgebrune

Wassermassen donnern auf schroffe Gesteinsbrocken, hoch spritzt die Gischt. Kein heimlicher Ort. Der Mann mittendrin würde völlig verloren wirken – wäre da nicht die warm leuchtende Laterne an seiner Seite.

Lemgo. Der Mann heißt Jan Philip Scheibe, ist freier Künstler und stammt aus Lemgo. Genau wie das Vorbild für die Straßenlaterne, die Mittelpunkt seiner Kunstaktion „shouldered street light“ ist.

Die Lampe, die ihn zu seinen Performances inspiriert, steht am Lemgoer Spiegelberg und markiert die Grenzen der Kinderwelt des kleinen Jan Philip Scheibe. „In der Nähe meines Elternhauses gab es eine Straße

am Hang, an dessen Ende eine Laterne stand. Meine Mutter sagte mir immer: „Bis zur Lampe und nicht weiter“, erzählt der Lichtkünstler. Die Laterne wird dem Jungen „zum Ende, aber auch Anfang der Welt“.

Dass sich aus diesem Kindheitsmotiv Jahre später eine Kunstaktion entwickelt, hat auch damit zu tun, dass er sich zu jenem Zeitpunkt in seiner damals neuen Heimat Hamburg etwas verloren gefühlt habe, erzählt Jan Philip Scheibe. „Die Laterne wurde zum Symbol für Heimat.“ Und das kommt ihm in den Sinn, als 2009 das Goethe-Institut in Schwäbisch Hall auf der Suche nach einem Künstler für eine Performance an ihn herantritt. Die Idee, mit einer Straßenlaterne diverse Orte zu beleuchten, ist geboren.

„Nach der Premiere habe ich den Grundgedanken weiter entwickelt. Ich wollte die Performance in die Landschaft bringen“, sagt der 41-Jährige. Seither ist er mit seiner Kunstaktion unterwegs. Durch den Ostseeraum ist er gereist, auf

Beleuchtete Orte werden zur Heimat auf Zeit

die Bergmanninsel Färö, nach Schwedisch-Lappland, Südfinnland, Spiekeroog und aktuell ins schwedische Fjällgebiet.

Die Performances laufen immer nach dem gleichen Muster ab. „Mit links“ schultert er die Straßenlaterne – „der Pfosten ist aus Alu statt aus verzinktem Eisen, sonst wäre sie zu schwer“ – und in der rechten Hand trägt er einen 800-Watt-Stromgenera-

tor, der die Laterne zum Leuchten bringt. Dann macht er sich auf den Weg, und die Menschen, die seine Performance begleiten, folgen ihm. Wird ihm die Last zu schwer, bleibt Jan Philip Scheibe stehen, richtet die Laterne auf und verweilt ein wenig. Wo immer er mit der Straßenlaterne geht, verortet er sich. Licht und Raum verschmelzen, und Strecken wie Verweilorte werden dem Künstler zur Heimat auf Zeit.

Das Licht braucht die Dunkelheit als Gegenpart. In der Nacht ist nur das erkennbar, was der Schein der Laterne erhellt. „Landschaften, die man vielleicht tagsüber gut kennt, zeigen sich nun in ganz neuem Licht“, sagt Jan Philip Scheibe. In diesen Momenten wird seine eigene Kindheitserfahrung von

der Laterne als Ende, aber auch Anfang der Welt auch für seine Zuschauer erfahrbar. Dass das tatsächlich funktioniert, hat er aus der Resonanz auf seine Performances immer wieder fest gestellt. „Das Schöne an Lichtkunst ist, dass sie die Menschen sehr schnell erreicht. Sie fangen an nachzudenken.“

Seine Wanderung ist noch längst nicht zu Ende. „Ich habe noch Plätze im Kopf, die ich mit der Laterne besuchen möchte, dazu gehört auch Lemgo mit seinen Sehnsuchtsorten aus Kindheit und Jugend“, sagt er. Unter plant ein Buch zur Aktion. „Dafür muss ich Geschichten erzählen können, die es füllen. Und da fehlt noch ein bisschen was“, sagt Jan Philip Scheibe.

www.jan-philip-scheibe.de